

Rogerii et Roberti Guiscardi und der Vita Heinrici IV. imperatoris (MGH SS rer. Germ. 58).
P. O.

Tomaž MASTNAK, *Crusading Peace. Christendom, the Muslim World, and Western Political Order*, Berkeley, Ca. u. a. 2002, University of California Press, XI u. 406 S., ISBN 0-520-22636-6, USD 50. – Ohne die aktuellen politischen Krisen auf dem Balkan, im Nahen und Mittleren Osten seit den 1990er Jahren wäre das hier anzuzeigende Buch wohl nicht entstanden. Der wissenschaftlich dem Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Institut für Philosophie) in Ljubljana verbundene Autor unternimmt es, in einem größeren Überblick vorrangig die ideengeschichtliche Entwicklung in der Zeitspanne zwischen dem 11. und ausgehenden 14. Jh. nachzuzeichnen, um die Gründe zu verdeutlichen, die aus seiner Sicht verantwortlich waren für die Entstehung der Feindschaft zwischen Muslimen und lateinischen Christen sowie für das Fortdauern jenes im 11./12. Jh. entstandenen „Kreuzzugsgeistes“ bis in die Neuzeit. Wenngleich die vorgetragene These von der gegenseitigen Bedingtheit der Gottesfriedensbewegung und der gezielten Ableitung der Aggressionsbereitschaft der adeligen Herrschicht des Orbis Latinus nach außen keineswegs neu ist, so vermittelt der Autor, der vorrangig, aber nicht unkritisch an der Vergegenwärtigung großer Entwicklungslinien auf der Basis bereits geleisteter Spezialforschung interessiert ist, dem Leser doch eine Vorstellung davon, auf welche Weise sowohl die Idee des zunächst ausschließlich gegen Nichtchristen (Muslime, Heiden) gerichteten, gerechten, heiligen und auf Befehl Gottes geführten Krieges als auch die Idee der militia Christi über die Jahrhunderte wirksam geblieben sind und auf welche Weise sie einen Beitrag geleistet haben zu einer Identitätsfindung Lateineuropas gegenüber den islamischen Mächten innerhalb und außerhalb Kontinentaleuropas. Behandelt wird auch das Verhältnis von Krieg (Kreuzzug) und Mission, vorrangig mit Blick auf den westlichen Mittelmeerraum. Der Vf. zeigt, daß die Friedensbewegung, d. h. die durch deren Vordenker entwickelten und auf der Ebene der Fürsten und Könige rezipierten Spielregeln für die Bewältigung von Konflikten, nicht nur die Machtstrukturen innerhalb der lateinischen Christenheit prägten, sondern indirekt auch die Beziehungen zwischen dem Orbis Latinus und dessen nichtchristlichen Nachbarn. Es ist aber sicherlich nur partiell richtig, wenn er glaubt, den noch heute vorhandenen Gegensatz zwischen christlich-„westlichen“ und durch den Islam geprägten Kulturen zu Beginn des 21. Jh. letztlich allein auf diese Entwicklung zurückführen zu können. Anregend ist zweifellos die These, die Wurzeln neuzeitlicher Formen von Friedensstiftung auch zwischen christlichen und islamischen Mächten seien im ausgehenden MA zu verorten. Es würde sich gewiß lohnen, diese nicht hinreichend untermauerte These einmal im Rahmen einer größeren Studie gründlicher zu prüfen. Die Lektüre wird den Leser, dem die deutschsprachige Literatur zu den in dem Buch angesprochenen Themenkreisen übrigens weitgehend vorenthalten wird, möglicherweise anregen, die gegenwärtigen, mit der Herstellung von Frieden zwischen Staaten der arabisch-islamischen Welt und